

"Suchet der Stadt Bestes" (Jer 29,7)

Bibel, Theologie und Praxis in einer multikulturellen Gesellschaft

- Perspektiven aus Brasilien [\[1\]](#)

HAROLDO REIMER

"Die Kultur der Hoffnungslosigkeit

läßt keine Projekte entstehen." [\[2\]](#)

(Franz Hinkelhammert)

1. "Suchet der Stadt Bestes!"

-- ein Wort Jeremias an die Exilierten und an uns

Das Thema *Suchet der Stadt Bestes* ist wichtig für Kirche und Gesellschaft. Es etwas Dringendes . Denn die Stadt wird mehr und mehr der Wohn- und Lebensort für die Mehrheit der Bevölkerung auf dieser einen Welt. Wir leben weltweit im zunehmenden Maß ein Prozeß der Verstädterung, besonders in den sogenannten "Dritt-Welt-Ländern". In meinem Heimatland Brasilien haben sich die Faktoren innerhalb von Jahrzehnte völlig umgekehrt. Lebten 1950 noch 70% der Bevölkerung auf dem Land, so leben in den 90er Jahren schon fast 80% der brasilianischen Menschen in der Stadt. Eine umfangreiche Landflucht findet statt. Städte und Metropolen wie Rio und São Paulo haben eine enorme Anziehungskraft. In anderen Teilen der Welt, besonders in der Südhälfte, geht es sicherlich ähnlich zu. Bei uns hängt das ganz eng mit der Geschichte der Kolonialzeit zusammen, und jüngstens führten wirtschaftspolitische Maßnahmen zu einer wachsenden Entleerung des Landesinnern und zu einer zunehmenden Konzentration von Land in Händen von Wenigen. Land, Stadt, Migration und Exil sind markante Erfahrungen im brasilianischen Leben, von der Vergangenheit bis heute. Studien zeigen, daß jährlich ungefähr 10% des brasilianischen Volkes an einem internen Migrationsprozeß teilnimmt. In einer Stadt wie Rio de Janeiro oder São Paulo kommen täglich ca. 25 bis 30 Familien per Bus an, mit "Sack und Pack, Kind und Kegel", kommend aus allen Richtungen des "Interior", des Landesinnern. Oft werden sie kurzerhand gleich wieder abgeschoben, mit einem Rückticket und einige Provianten. Kirchen und NGO richten oft Stellen ein, um solche Menschen aufzufangen und ihnen ein wenig zu helfen. Man ist ständig auf der Suche nach dem Besten. Für die meisten erscheint die Stadt als das erwartete Ziel, doch am Ziel erwartet die Stadt meistens sie nicht. Migration und Exil, Hoffnungslosigkeit und das Suchen nach dem Besten markieren den Alltag von vielen Menschen; sind ein tiefmenschliche Erfahrung.

"Suchet der Stadt Bestes!" Das ist eine spannende Aufforderung. Sie bedeutet im Grunde eine Suche nach Heil, Gut, Frieden, Wohl, Zufriedenheit, gar auch Veränderung, in einem umfassenden Sinn die Suche nach dem umfassenden Shalom für den jeweiligen Wohn- und Lebensort.

Sucher der Stadt Bestes ist bekanntlich ein Zitat aus dem Buch des Propheten Jeremia. Konkreter aus einem Brief, den der Prophet Jeremia wahrscheinlich im Jahre 593 v.Chr. an einem Teil der jüdischen Bevölkerung, die einige Jahre früher - in 597 v.Chr. - von den Babyloniern nach Babel deportiert und dort in Arbeitskolonien angesiedelt wurden, geschickt hat. Von diesen Exilierten spricht man gewöhnlich von den "oberen Zehntausend". Zunächst diesen Menschen gilt der Aufruf dieses Schreiben des Propheten. Sie sind die primären Adressaten. Wir heute nehmen dieses Wort der Propheten wahr im Sinne eines (christlichen) Engagements und Verantwortung für Politik und öffentliches Leben. Das ist so gut und richtig. Denn tendenziell betrachten wir das Wort Jeremias positiv und heilsprophetisch/heilsträchtig. Es steht neben anderen Heilworten im Jeremiabuch.

Heilsprophetie scheint nicht das primäre Anliegen des Propheten Jeremia gewesen zu sein. Eine leidensgeschichtliche und massive *Unheilsbotschaft* steht im Vordegrund seiner öffentlichen Wirksamkeit. Wie

verhält sich Unheil- und Heilsansage bei Jeremia und besonders in dem Brief im Kapitel 29? Hier ist eine *theologische Spannung* vorhanden, der wir weiter nachgehen werden müssen. Und dazu ist es nötig, kurz einen Blick in die Botschaft des Jeremia-Propheten und in den Werdegang des Jeremia-Buches zu werfen.

2. Jeremia: der Prophet und sein Buch

Jeremia ist ein Prophet, dessen Wirksamkeit gegen Ende des 7. Jahrhunderts v.Chr. im Südreich Juda anzusetzen ist. Seine öffentliche Tätigkeit umfaßt eine lange Zeit, wahrscheinlich die Zeit von 627 bis 586 v.Chr. Er steht in der Fortführung als ein Art Schüler von radikalen Propheten des 8. Jhs. wie Amos, Jesaja und Micha. Die Sozialkritik aus der Perspektive der Verarmten (cf. Jer 22,13-19) ist markant in seiner Tätigkeit. Mit der Gesellschaftskritik vermischt sich religiöse Kritik, besonders an den Jerusalemer Tempel und die Zionssicherheit (cf. Jer 7; 26). Eine starke Polemik gegen falsche Prophetie ist auch präsent (cf. Jer 27; 28). Die radikale Ansage eines Gottesgerichtes in der bevorstehend geschichtlichen Stunde verwandelt sein Leben in eine wahre Leidengeschichte. Der Prophet leidet unter der Reaktion auf die Botschaft Gottes an sein Volk (cf. Jer 36). Für Jeremia wäre es vielleicht besser gewesen, bei seiner Berufung durch Gott davon gekommen zu sein (Jer 1,4-10). Doch Gott hatte ihn schon ausgewählt vom Mutterleibe aus. Sein Leben war also bestimmt für die Vermittlung des wahren Wort Gottes für die Menschen seiner Zeit, und auch unserer Zeit.

In der langen Aktivitätszeit des Propheten Jeremia unterscheidet man normalerweise mehrere Phasen, wobei die josianische Reform gegen Ende des 7. Jhs. v.Chr. als Bezugspunkt dient.^[3]

a. *Vor der josianischen Reform* - Seit seiner Berufung im Jahr 527 v.Chr. bis zur religiösen und sozialen Reform des König Josia im Jahr 622 v.Chr. richtet Jeremia seine Kritik besonders an die in Juda noch herrschenden Idolatrie. Die Zukunft des ehemaligen Nordreich ist auch in seine Botschaft einbezogen (vgl. bes. Jer 2-6).

b. *Während der Reformszeit* - Der Abzug der Assyrer in der zweiten Hälfte des 7. Jhs. v.Chr. hinterläßt in Juda ein "vacuum of power" und ein relatives Aufblühen folgt darauf mit der josianischen Reform. Diese könnte man als eine Art "sandinistische Reform" jener Zeit ansehen. Während der Dauer der josianischen Reform, die im Deuteronomium als "prägende Ausgestaltung des schriftlichen Wort Gottes für sein Volk"^[4] ihr Programm hatte, begegnen uns keine kritischen Worte des Jeremia. Er schenkt der Reform und der Regierung Josias Zustimmung und sogar einen ausgesprochenen Lob. Über Josia sagt er: "hat gegessen und getrunken und hielt dennoch auf Recht und Gerechtigkeit. Er half dem Elenden und Armen zum Recht und es ging ihm gut" (Jer 22,15-16).^[5]

c. *In der Zeit Jojachins* - Kritik tritt wieder massiv auf nach dem Tod Josias und unter der Regierung dessen Sohn Jojachim (609-597 v.Chr.). Diese dauerte bis zur Deportation der "oberen Zehntausend" in 597 v.Chr. (erste Deportation) an. Hier kommt Sozialkritik und Tempelkritik massiv hervor (cf. Jer 22,13-19; 26). Dabei zeigt sich, daß der Prophet Jeremia mindestens in einem zentralen Punkt vom Reformsprogramm divergierte, nämlich bei der Kultzentralization. Der Gott Jahwe kann nicht an den Tempel gebunden sein.

d. *Von der ersten Deportation bis zur Zerstörung Jerusalems* - Das Jahr 597 markiert einen Einschnitt. Ein Teil des Volkes wird ins babylonische Exil geführt und weitere Verheerungen sind noch zu erwarten. Babylon ist das "harte Joch" (cf. Jer 27). Jeremia hämmert auf seine These einer Unterwerfung vor den Babyloniern. Nebukadnessar, der General, wird sogar als "Diener Gottes" bezeichnet (cf. Jer 27,6). Das jedoch wird als Hofverrat eingeschätzt (cf. Jer 38) und von den sogenannten Heilspropheten stark bekämpft. Schwere Kämpfe zeichnen sich in diesen Stunden ab. In diese Phase gehört auch Jer 29.

e. *Nach dem Untergang Jerusalems* - Die völlige Zerstörung Jerusalems im Jahr 586 v.Chr. bringt die entscheidende Kreditabilität für den Propheten und seine Worte. Seine Prophetie ist in Erfüllung gegangen. Es folgt noch kurze Wirksamkeit unter dem Gouverneur Gedalja, doch die Zeit ist markiert durch Klage und Leiden unter der Erfüllung des Wort Gottes.

Aus der Aktivität des Jeremia-Propheten ist viel literarisches Material hervorgegangen. Die Leser und Leserinnen werden sogar darüber informiert wie seine Texte in der "prophetischen Druckerei"^[6] entstehen seine Flugblätter manchmal auch im Feuer und er Prophet selbst im Knast landen. Das Jeremia-Buch ist ein

Produkt von Schülern und Simpatizanten, sie "support-groups"[\[7\]](#), die in der Forschung als Deuteronomisten bezeichnet werden. Sie sind die Sammler seiner Worten und sie nehmen auch einige Aktualisationen vor. Normalerweise wird das Jeremia-Buch in zwei Teilen[\[8\]](#) aufgeteilt, die markante Unterschiede haben:

a. In den *Kap. 1-25* prädominieren prophetisch-poetische Texte, die im "Ich-Stil" verfasst sind. Hier redet der Prophet in der 1. Person.

b. In den *Kap. 26-50* finden wir besonders narratives Material. Es sind vorwiegend Erzählungen (Jer 24; 29; 32; 34, 1ss; 38,14ss; 45; vg. auch die Komposition Jer 31-33) über den Propheten, die einem bestimmten Schema unterliegen. Hier prädominiert die Prosa im "Er-Stil". Nur mit relativer Sicherheit lassen sich noch "echt" jeremianische Sprüche literarkritisch herausarbeiten.

In der Endgestalt des Jeremia-Buches sind also Unheilsprophetien zusammengesetzt mit Erzählungen, die Heilsansagen beinhalten. Bei Jeremia dominiert das Unheil, doch ein neuer Anfang ist auch anvisiert. "Niederreißen und Aufbauen"[\[9\]](#) ist eine auf den Punkt gebrachte Zusammenfassung der Botschaft Jeremias und mehr noch des kompositorischen Anliegens der Sammler seiner Worte. Im Berufungsbericht in Jer 1,4-10 weisen vier Verben auf Unheilsbotschaft hin (ausreißen und einreißen, zerstören und verderben) und nur zwei für Heilsansage (bauen und pflanzen). Das ist wahrscheinlich Kompositionsarbeit um die Botschaft Jeremias und der Jeremia-Buches eng zu verbinden.

Die Deportation besonders der jerusalemmer Elite markiert einen tiefen Einschnitt. Für den Propheten beginnt das Wort Gottes in Erfüllung zu gehen; seine eigenen Drohungen realisieren sich. Die Exilszeit bricht an. Für einen Kämpfer für Gerechtigkeit und einem leidenden unter dem Wort Gottes müsste dieser Einschnitt eine Stunde des Triumphs sein. Ist da vielleicht nicht eine innerliche Freude zu merken? Sollte sich jemand wie Jeremia, der den Regierenden König weissagt, er werde wie ein Esel aus dem Tor der Stadt geschleppt und noch hinzusagt, niemand werde Trauerritual einhalten (vgl. Jer 22,18s), sich nicht realisiert gefühlt haben als die Elite 597 v.Chr. ins Exil abzog? Wie ist das Kap. Jer 29 und besonders der Brief an die Exilierten aufzufassen? Den Inhalt dieses Textes werden wir im Folgenden von Text zu erheben versuchen.

3. Jer 29 - ein Brief an die Exilierten

Jer 29 ist gekennzeichnet als ein Brief des Propheten an die Gola, an den Teil des jüdischen Volkes, der 597 v.Chr. von Nebukadnezar nach Babel verschleppt wurde. Die Ausleger streiten sich über den inneren Aufbau des Kapitels, über sein Umfang und über die Authentizität einiger seiner Teile werden bezweifelt. Jer 29 ist wahrscheinlich eine Komposition, in die mehrere Fragmente, Relektüren und Aktualisierung Eingang gefunden haben. Dies wird schon verraten durch den häufigen Neueinsatz mit der Botenspruchformel (V.4.8.10.16.17.21.25.31.32), sowie durch das mehrere Vorkommen der abschließenden Formel "Spruch des Herrn" (V.9.11.14.19.23.32). Das Kap. Jer 29 ist Kompositionsarbeit.

Ich gehe davon aus, daß mindestens in Jer 29,1-7 ein jeremianischer Grundbestand vorliegt, der auf den Propheten Jeremia zurückgeht. Hier liegt wohl der eigentliche Brief an die Exilierten vor, der wahrscheinlich in den V.15 bis V.21 noch ursprüngliche Fortführung hatte. Wir werden auf diesen Grundbestand näher eingehen. Jer 29,5-7 ist sicherlich als "echte Jeremia Worte" zu schätzen.[\[10\]](#)

Demgegenüber sind andere Teile im Kap. 29 wohl als sekundär anzusehen. So das Drohwort gegen den regierenden König und gegen Jerusalem (V.16-19), und vielleicht auch der Brief, den der Prophet Schemaja aus Babel nach Jerusalem geschickt hat (V.25-30). Die allgemeine Warnung vor falscher Prophetie, die in V.8-9 eingebündelt ist, ist wohl eine redaktionelle Verbindung von c. 29 mit c. 27-28, wo das Thema "falsche Prophetie" ja dominant ist. In V.10-14 liegt eine klare Heilsverheißung vor, die auf eine Heimführung der Exilierten hinausläuft und sogar eine allgemeine Rückkehr der Diaspora ansagt. Doch die Rückkehr der Exilierten ist nicht das Anliegen von Jer 29,5-7. So, obwohl in V.10-14 mehrere stichwortartige Verbindungen zu V.5-7 vorliegen, ist das Stück (= V.10-14) als eine Aktualisierung aus späterer Zeit zu betrachten, wo die Dauer des Exils auf 70 Jahre festgelegt wird.

Eine Fortführung des "echten" Jeremiabriefes dürfte ab V.15 vorliegen. Hier (V.15.21.31-32) wird eine Auseinandersetzung mit heilsprophetischen Gestalten im babylonischen Exil vorgenommen. Sogar ihre Namen werden erwähnt: Ahab, Zidkija und Schemaja. Das Stück V.22-23, das inhaltlich zum Thema paßt, könnte vielleicht eine (spätere?) Hinzufügung sein. Diese prophetische Gestalten haben anscheinend die Exilierten

etweder zu einer baldigen, sofortigen Rückkehr animiert oder wie Schemaja "die Leute in ihrer Lethargie und Hoffnungslosigkeit bestärkt".^[11] Gegen sie wendet sich Jeremia in seinem Brief, bezeichnet ihr propagandistisches Tun als Lüge und falsche Träumerei, die nicht von JHWH kommt.

Jer 29 ist am besten so zu verstehen: der Kapitel ist nicht nur ein Brief, sondern eine Korrespondenzakte. Er enthält nicht nur einen Brief an die Exilierten, sondern auch eine Antwort (V.25-30) und hinzugefügte Kommentare. Als Grundbestand des "echten" Jeremiabriefes nehmen wir also die Verse 1-7, 15-16a, 21, und 31-32 an. Die Verse 1-4 sind die Einleitung des Briefes und des ganzen Kapitels. Die Adressatenliste dürfte sekundär überfüllt worden sein. Für uns ist da Stück Jer 29,5-7 von besonderem Interesse. Wir betrachten es zunächst unter dem Aspekt der Form.

Jer 29,5-7 ist ein Textstück im poetischen Stil.^[12] Hier liegen zwölf kurze Hauptsätze in Imperativform vor, wobei ein Vetitiv am Ende von V.6 miteingeschlossen ist. Allein in V.7b, wo es heißt "suchet der Stadt Bestes, denn durch ihr Wohl wird euch Wohl zuteil" steht ein Nebensatz, der im Kontext jedoch wichtig ist. Diese Imperative, also auffordernde Verbalformen, können in zwei Reihen aufgestellt werden, je nach ihrer Funktion.

Zunächst haben wir das Vorkommen einer Reihe von "vorgeordneten oder verordnenden Imperativen". Insgesamt liegen 7 imperative Aktionsverben vor:

1. baut Häuser (V.5)
2. legt Gärten an (V.5)
3. nehmt euch Frauen (V.6)
4. nehmt für eure Söhne Frauen (V.6)
5. gebt eure Töchter Männern (V.6)
6. suchet der Stadt Bestes (V.7)
7. betet für sie zum Herrn (V.7)

Diese Aufforderungen sind an die Adressaten des Briefes gerichtet, zuerst an die Golaältesten und dann an das ganze Volk im Exil. Was hier gesagt wird soll in der Gegenwart der Angeredeten getan werden.

Neben diesen Aktionsverben kommt noch eine zweite Reihe mit nachgeordneten Imperativen (inklusive den Vetitiv in V.6) vor.

1. wohnt darin (V.5)
2. eßt ihre Früchte (V.5)
3. zeugt Söhne und Töchter (V.6 - *jld hi*)
4. vermehret euch dort (V.6 - *rbh*)
5. werdet nicht weniger (V.6 - *'al m'at*).

In dieser zweiten Imperativreihe tritt der Befehlsscharakter zurück und der Verheißungsmoment kommt in den Vordergrund. Die zweite Reihe begründet die Aufforderungen der ersten Reihe und bringt die Dimension der Nutznießung der Erfolge der Arbeit in den ersten Plan. Gewiß besteht hier ein Abstand in der Realisierung zwischen der ersten und der zweiten Reihe. "Von Beginn der Bauaktivität bis zum Einzug in die fertige Wohnung, von dem Zeitpunkt des Anlegens eines Gartens bis zur Ernte der ersten Früchte und in der Regel von der Heirat bis zur Kindergeburt vergeht eine gewisse Zeit. Sie bleibt dennoch überschaubar. Der Hauptgedanke ist ja, daß wer gepflanz hat, auch wird ernten können".^[13]

Dieser poetische Text arbeitet nicht mit einem chronologischen Denken. Sicher ist nur, daß das Exil lange dauern wird. So hat es der Heilsprophet Schemaja in Jer 29,28 richtig interpretiert: "es wird noch lange dauern". Das Wohnen und das Genießen der Früchte, und mehr noch der Gedanke der Vermehrung weisen

auf ein anhaltendes Exil, das nicht durch einen bestimmten Termin begrenzt ist. Erst die aktualisierende Interpretation in V.10 will das Exil auf 70 Jahre festlegen. Dabei ist ein ähnliches Denken bemerkbar wie auch bei Deutero-Jesaja (Jes 40), der das Exil auf "doppelte Strafe" (zwei Generationen?) begrenzt sehen will. Für Jeremia jedoch steht die Zukunft offen und so offen ist auch eine Antwort auf die Frage nach dem Ende des Exils. Als Utopie der Zukunft steht jedoch da "Gute", das Gott-JHWH seinem Volke tun will (Jer 29,32). Doch besagt dies zugleich eine Art von Anpassung und Eingliederung in das Leben und Kultur Babel, also ein fremdes Land. "Jeremias Brief an die Exilierten in Babel damals ist die Geburtsstunde einer Spannung, die das jüdische Exil bis heute kennzeichnet: die Spannung zwischen Anpassung und Abgrenzung im Blick auf die gastgebende Kultur. Bis zur Spaltung geht dieser Konflikt durch unsere Gemeinden hindurch und läßt das Brot des Exils oft bitter schmecken"[14]. Exilleben und andauernde Segen sind Themen dieses Schreibens.

Die Imperativsformen sind als Aufforderung zum Arbeiten und zum Sich-Engagieren aufzufassen. Unter dem theologischen Aspekt ist es von Relevanz, daß sie als *Aufrufe zum Vertrauen auf die segensreiche Gegenwart Jahwes auch unter den Exilierten im fremden Land* zu verstehen sind. Jeremia kündigt eine Wiederherstellung des Jahwesegens für die Deportierten an. Das Ankommen des babylonischen Heeres über Juda trug fluchartige Folgen mit sich. Die Eroberer fressen Ernte und Brot, nehmen Viehherden, vernichten Weinberge, Feigenbäume und versklaven Frauen, Söhne und Töchter (cf. Jer 5,15f; 6,12; 8,10; 16,1-4; siehe ferner Deut 28,30). Der Inhalt von Jer 29,5-7 hebt solche Fluchaktionen wieder auf und verkündet einen neuen Anfang unter dem Jahwesegen im Exil.[15] Der ins Exil weggeführten Oberschicht spricht Jeremia Hoffnung zu! Damit bricht der Prophet eine geographisch gebundene und limitierte aufgefasste Präsenz Jahwes, wie sie in Jerusalem sicherlich von der Zionstheologie im Tempel geprägt wurde. Jeremia legt hier schon die Bahnen für ein theologisches Denken, daß Gottes Handeln auf universaler Ebene versteht, wie es später von Deutero-Jesaja gerade im Exil ausführlich verkündet wird. Theologisch ermöglicht dies das geistliche Überleben im Exil.

Die Adressaten sind "die ganze Golah" (29,4). Primär werden jedoch die Ältesten unter den Exilierten angesprochen. Im zweiten Gang kommen die Priester, Propheten und das ganze Volk hinzu. Die Nennung von König, Herrin, Hofbeamte, Großen von Juda, Schmiede und Schlösser ist vielleicht in Angleichung an den Bericht in 2 Kön 24,8ff sekundär geschehen. Anliegen des Textes ist zu spezifizieren. Diesen Menschen gelten diese Heilsworte und auch besonders die Aufforderung: Trachtet nach Shalom der Stadt!, und "betet für sie", denn "in ihrem Shalom liegt euer eigene Shalom" (Jer 29,7). Dem Kontext zufolge ist hier an die Stadt Babylon zu denken, die spätere "Hure". Oder ist hier vielleicht auch an Jerusalem zu denken?

Diese Aufgabe "*Suchet der Stadt Bestes!*" wird vielleicht besonders den Ältesten (*zeqinîm*) der Exilierten zugesprochen. In Texten, die von der vorstaatlichen Zeit oder beginnenden Königszeit berichten, kommen die Ältesten mehrmals vor als die direkt Verantwortlichen für das Suchen des Shalom des jeweiligen Wohnortes. In 1 Sam 16,4 sind die Ältesten Bethlehems um die Unversehrtheit ihrer Stadt besorg. Auch "die Bemühungen der Ältesten von Sukkot (Ri 8,14.16), Gilead (Ri 11,15ff) und Jabesch (1 Sam 11,1ff) geschehen in erster Linie zugunsten des Wohles ihrer jeweiligen Stadt"[16]. In Jer 38,4 werfen die Beamten dem Jeremia vor, mit seiner Ansage der Unterwerfung vor Babylon suche er nicht den Shalom, sondern das Unheil der Stadt (hebr. le). In dem späteren Text Esr 9,12 besteht das Suchen des Shalom des Volkes in der Verweigerung jeglicher Gemeinschaft mit den Völkern. In der Situation des Exils tauchen wohl die Familienstrukturen stärker auf und es sind besonders die Familienoberhäupter, die sich mit dem Wohl des ganzen Ortes befassen sollen. Das Exil bringt ein tribales Projekt in Bewegung.[17] Auch zur Zeit des Jeremia treten die Ältesten auf und retten den Propheten vor dem Tod (Jer 26, 17ff). Indem sie das Leben des Propheten retten, suchen sie den Shalom oder das Beste für Jeremia.

Das *Suchen von Shalom ist menschliche Initiative*. Das Verb *darash* weist stets auf aktives Dasein hin. Doch das Beten an Jahwe für die Stadt zeigt auch, daß *die Konkretisierung letztendlich Sache Gottes*. Der Anfang liegt bei den Menschen selbst. Heute würde man hier von der christlichen Verantwortung für Politik und öffentlichen Leben sprechen. Dazu sind die Exilierten aufgefordert. Sie sollen sich in die gastgebende Gesellschaft integrieren. Da liegt ihre Chance zum Neubeginn. In einer Predigt zu Jer 29,7 im Jahre 1913 sagte Karl Barth in bezug auf diese Elite im Exil: "Sie sollen in der Fremde lernen, was sie zu Hause nicht gelernt hatte, Gott zu dienen durch ein reines, heiliges Leben, sein Volk zu sein in Wahrheit und Treue. Diesen Gott sollten sie finden in der bitteren Verbannung während es ihnen zu Hause nur zu gut gegangen war"[18].

Exil ist das markante Thema von Jer 29. Aber auch das Projekt Hoffnung ist präsent. In nächsten Abschnitt werde ich versuchen einige Berührungspunkte zu der Exilssituation in Brasilien heute herzustellen?

4. Exilserfahrungen - damals und heute

Der Brief und die Aufforderungen Jeremias sind gerichtet an Menschen, die Exil erleben. Sozialgeschichtlich wissen wir etwa, daß es vorwiegend die jerusalemer und jüdischen Elite war. Aus der Perspektive des Propheten befinden sie sich in einer *Gerichtssituation*. Das angekündigte Gericht ist über sie gekommen. Die Zeit ist längst noch nicht zu Ende, affirmiert Jeremia im Gegensatz zu den hoffnungspropagandistischen Propheten. Es wird noch lange dauern. Doch der Gott JHWH will sein Segen auch in diese neue Situation geben.

Am Anfang fragten wir provokativ ob bei dem Propheten irgendwie eine innerliche Freude über die Deportation der Elite zu vermuten sei. Das zu beantworten wäre reine Spekulation, doch hermeneutisch ist es nicht ganz uninteressant. Die Elite ist fern vom Land. Der in Jerusalem noch zurückgebliebenen Herrschenden gilt die Abqualifizierung als "faule Früchte" (Jer 29,16-20 - sekundär). In der Ferne sollen die Deportierten ihr Leben neu einrichten können. Das Bauen von Häusern und das Anlegen von Gärten ist sicherlich harte Arbeit, doch es ist eine klare *Zusage der Gewißheit des Genießens*.

Gerade an diesem Punkt möchte ich eine hermeneutische Kurve zu unserer Situation in Lateinamerika und besonders zu Brasilien machen. Dazu beziehe ich mich auf Erfahrungen von Menschen heute. In einem Bibelkreis mit armen Frauen in unserem Projekt Glaube und Hoffnung sagte

ein Frau: "Wir leben wie die da im Exil. Migranten sind wir. Aber wir wollen uns auch einrichten". In einem anderen Kontext sagte eine Führungsperson der Bewegung der Landlosen: "das Leben der Mehrheit unseres Volkes ist ein Exil. Uns gehört das Land nicht. Wir können nicht pflanzen. Aber wir wollen ..." Es sind Beispiele für einen Umgang mit diesem Text in Basilgruppen in Brasilien. Die Leute beziehen den Text auf sich selbst. Sie erfahren sich im Text. Sie kommen in dem Text vor.

Von diesen Beispielen und vom Hintergrund unsere Geschichte können wir sagen: *unsere Geschichte war und ist ein langes andauernde Exil*, und für die Mehrheit unserer Völker und Bevölkerung verlief und verläuft der Alltag *ohne die Gewißheit des Genießens*. Diese Exilssituation kommt nicht von heute. Sie beginnt klar mit dem Kolonialismus vor fast 500 Jahren. Indianische Nationen wurden erobert und zerstört. Das Land und Reichtum wird ausplündert. Indios wurden im eigenen Land exiliert. Die Geschichte der schwarzen Sklaven aus Afrika fügt noch tragischere Aspekte hinzu. Es geschieht eine doppelte Enteignung. Nach fast 500 Jahren Sklaverei bilden Schwarze und Mischlinge heute fast die Hälfte der brasilianischen Bevölkerung. Ohne Land und Grunderziehung sind die meisten ausgeschlossen von den Vorteilen einer sich entwickelnden Gesellschaft. Doppeltes Exil! Auch die Frauen erleben ihre Exilssituation. Ihrer Unterdrückung ist besonderer Art: als Frau unter dem Machismus und als unqualifizierte Arbeitskraft auf dem Markt. Nicht zu vergessen ist auch die Situation von tausenden von Kindern, die von ihrer Kindheit exiliert werden durch frühzeitige Arbeit, Drogengefährdung und sexueller Mißbrauch durch Freunde und Fremde.

Wenn wir sagen: unsere Geschichte ist ein 500 jähriges Exil, muß man offensichtlich sofort auch hinzufügen, daß unser Land Marken des göttlichen Segens und der Möglichkeiten trägt:

- fruchtbare Böden
- herrliche Landschaften
- exuberante und exotische Pflanzen und Tiere
- kostbare Bodenschätze und natürliche Ressourcen
- fast keine Bedrohung durch Naturkatastrophen
- nicht zuletzt: tolle Strände.

Hinzu muß man noch sagen: in Brasilien kann man alle modernsten technologischen Entwicklungen der modernen westlichen Welt vorfinden. Man sagt oft: São Paulo ist die größte deutsche Industriestadt!

Jedoch: "die offenen Adern Lateinamerikas" bluten weiterhin - heute vielleicht sogar noch in einer intensiverer Weise. Die Exilssituation Lateinamerikas und Brasiliens wird heute von einem neoliberalen Kurs in Politik und Wirtschaft enorm verstärkt. Globalisierung und Privatisierung sind ständige Stichworte. Das Land, das die Kolonialmächte an sich schlugen, ist heute noch - obwohl in veränderte Form - in Händen von Wenigen konzentriert. Etwas mehr als vier Millionen Grundeigentümer zählt man in Brasilien - ein Land, das größer ist als ganz Europa. Landlose Bauer und Landarbeiter müssen lange Märsche und Verhandlungen machen, um ein Stück Land bebauen, um für sich und andere Familien Essen produzieren zu können. Die

öffentliche Verwaltung des Staates wird stark reduziert. Die ohnehin Starken werden wirtschaftlich gestärkt. Die Armen und Schwachen werden mehr und mehr ausgeschlossen.^[19] Das ist konkret Exil für uns in Brasilien, und diese Situation bedeutet heute fast ein *soziales Apartheid*. Geschlossene Wohngesellschaft ("condomínio fechados"), shoppings, in die die Armen nicht hinein kommen, Werbung, die sich ausschließlich an 10 bis 20% der Bevölkerung richtet, sind einige Anzeichen dafür. *Soziale und wirtschaftliche Exklusion* ist ein Schlüsselwort für die Analyse des Prozesses.

Jeremia dürfte sich ruhig gefreut haben. Denn die Elite seines Landes war fern. Unsere Eliten, gleich welche gerade an der Macht sind, sie waren und sind stets präsent und dominant. Die meisten von ihnen in ihrem Mehr-Haben-Wollen leben auch eine Art Exil: das Exil ihrer eigener Entfremdung ("alienação"). Aufstände, Rebellionen und Bürgerkrieg bringen verheerende Folgen mit sich. Das möchte niemand für sich wünschen. In einer Welt, die zu einem einzigen großen Dorf wird ist es aus theologischer und pastoraler Sicht angemessener von der Integration und Veränderung auch der Reichen zu reden und zu hoffen. Inklusion statt Exklusion. Viele sind wie Zachäus auf der Suche nach dem Besten (Lukas 19,1-10). Aber darin sollte man nicht all zu sehr naiv sein.

Die jüdische Elite zur Zeit Jeremias konnte froh sein: im Exil Gott wollte ihnen weiterhin zugeneigt sein, weil er ein Gott der Liebe ist. Trotz Sünde gibt er noch Hoffnung auf einen neuen Anfang für sie im fernen Land, fern von ihrer ursprünglichen Situation. Unser brasilianisches Volk, unsere Mitmenschen, die da in unserem sozialen Exil leben, sollen sich auch freuen und von dieser Hoffnung schöpfen können, wissend jedoch, daß das Exil noch lange dauern wird. Aber ein Frühling wird kommen. In Brasilien und Lateinamerika animiert das Wort Gottes Menschen dazu. Die Lektüre der Bibel durch das einfache Volk, in Bibelkreisen, in Basisgruppen, während Organisationsarbeiten in soziale Bewegungen, in charismatischen Predigten bringt den Menschen Hoffnung. Frauen, Kinder und Männer schöpfen Mut zu widerstehen und um sich zu organisieren und weiterzuleben. Mehr und mehr bekommen Menschen die Gewißheit, daß Gott auch ihnen - diesen Armen und Exkludierten - Zuwendung schenkt und Hoffnung geben will. Ja, daß ihnen letztendlich die Aufforderungen gelten: "bauet Häuser und wohnt darin", "legt Gärten an und eßt die Früchte", "suchet der Stadt Bestes! und betet für sie". Beten und sich engagieren, das sind zwei Handlungsverbene, die bei uns oft Hand in Hand gehen. Dies führt zu Spiritualität und soziales Engagement. Aber nicht mehr so, also würde man einfach einer reinen Utopie oder gar einer politischen Ideologie nachjagen. Nein, es ist ein politisches Engagement mit Spiritualität, weil Gott seine Barmherzigkeit, seine Liebe und seine Zuwendung stets neu spendet und Hoffnung darauf gibt.

5. Suchet der Stadt Bestes! - Perspektiven aus Brasilien

Die weltweite Situation weist auf Hoffnungslosigkeit hin. Die großen Utopien scheinen fern zu sein. Man spricht gar vom "Ende der Geschichte". Das Leben scheint sich in einem postmodernen Pluralismus zu fragmentieren. Der zunehmender Fundamentalismus ist ein pathologische Reaktion darauf. Welche Perspektiven hat man zum Christsein in einer solchen multikulturellen und exilischen Welt?

Abschliessend möchte ich in aller Kürze einige hoffnungsvollen Perspektiven skizzieren:

a. Zunächst steht vor uns die Herausforderung, unsere jeweilige eigene Situation persönlich sehen und wahrnehmen, sie ohne Illusion beim Name nennen, den eigenen Standort definieren und dies alles von der Liebe und Zuwendung Gottes her betrachten, die letztendlich ihre Gestalt in der Person Jesu Christi genommen hat und so zum Kriterium für Glauben und Handeln in unserer Welt geworden ist. Hier geht es um Glauben und Spiritualität. Und das muß doch zunächst etwas persönliches sein: ein persönliches Bekenntnis.

b. Zweitens steht die Herausforderung vor uns, Formen zu entwickeln, um den weltweiten Exklusionsprozeß zu durchbrechen. Wichtig ist zu widerstehen. In Brasilien geschieht dies heute fast nur in *kleineren Initiativen*, die unter Umständen sich zu *Netzen der Solidarität* entwickeln. Stichwort ist: *Netzwerk der Solidarität*, an dem Personen, Gemeinden, Gruppen, Bewegungen und sogar politische Parteien partizipieren können.

c. Angesichts des zunehmenden Prozesses der Verstädterung ist die Stadt das Feld für tatsächliches Engagement und Veränderung. Unser Nationalstaat (Bund und die meisten Länder) ist pleite. Die Verschuldungskrise legt den Staat nieder. Der administrative Aparat wird auf ein Minimum zurückgefahren (minimal Staat). Die Aufgaben werden auf die Stadt verlegt. Das ist schwierig, denn vor Ort hat man oft die

gleichen Laster. Aber es ist eine enorme Chance zur Partizipation gegeben. Das Stichwort ist: *Munizipalisierung*. Vor Ort können die Menschen eher partizipieren. Es gibt da einige hoffnungsvolle Beispiele. Dazu gibt es gute Beispiele in Brasilien (Porto Alegre, Niterói, Vitória).

d. Angesichts der Konzentration von bebaubarem Land können wir nicht die Perspektive auf eine *Agrarreform* verlieren. Die Bewegung der Landlosen Landarbeitenden ist heute wohl fast die einzige große Bewegung, die der neoliberalen Politik offenen Widerstand leistet, indem sie für eine Neuverteilung von Grund und Boden kämpft und dies oft mit illegaler Besetzung von Ländereien durchführt. Die Gewerkschaften in Brasilien verlieren mehr und mehr ihren Einfluß, nicht zuletzt wegen dem ständigen Abbau von Arbeitsplätzen.

e. Unser Exil wird noch lange dauern. Damit müssen wir auch als Kirche arbeiten. In Brasilien haben die Pfingstkirchen einen enormen Zuwachs. Die soziale Situation der Armut und zunehmenden Exklusion ist ein fruchtbarer Boden dafür. Sie bedienen sich der Massenmedien (besonder TV und Radio) und haben enormen Einfluß. Hört man die Predigten, hat man manchmal den Eindruck, das soziale Exil werde bald ein Ende haben, ähnlich wie es die sogenannten Heilspropheten zur Zeit Jeremia taten. Die Evangelisch-lutherische Kirche als "historische" Kirche ist eine Minderheit, jedoch stets sehr kohärent für Gerechtigkeit und Frieden, aber oft zu passiv. Als lutherische Kirche sollten manchmal mehr wagen. Auch unsere Glaubensweise, die wir als einen wahren Schatz halten, sollten wir mehr in der Öffentlichkeit präsentieren. Stichwort: mutige Schritte wagen!

e. "*Suchet der Stadt Bestes!*" ist zuletzt auch ein Aufruf für ein ökologisches Engagement für unser gemeinsamen Erde und zur besten Erhaltung der Schöpfung, die Gott uns allen als gemeinsames Haus gegeben hat. In diesem gemeinsamen Haus, in dieser *global village*, die zunehmend multikulturell wird, sollen und sollten wir leben in Gerechtigkeit, Frieden und Demut vor dem Herrn, in *aktiver Hoffnung* wartend auf die endgültige Stadt.

Texto publicado em:

BECKER, Dieter (ed.). *Globaler Kampf der Kulturen? Analysen und Orientierungen*. Stuttgart; Berlin; Köln, 1999, p.121-133.

[1] Vortrag auf der Studientag "Suchet der Stadt Bestes", vom 10-13 Juni 1997 an der Augustana Hochschule, in Neuendettelsau, Deutschland. Vortrag wurde in leicht veränderter Form auch an der Kirchlichen Hochschule

Bethel, in Bielefeld, und am Fachbereich Theologie an der Phillips-Universität in Marburg gehalten.

[2] HINKELHAMMERT, Franz, "La logica de la expulsión", in: *Pasos* n° 3, Revista do DEI, Costa Rica, 1993, S. 3.

[3] Siehe hierzu zusammenfassend Carlos MESTERS, *O Profeta Jeremias. Boca de Deus, boca do povo*, São Paulo, Ed. Paulinas, 1992 und José Luís SICRE, *Profetismo em Israel*, Petrópolis, Vozes, 1996.

[4] So Frank CRÜSEMANN, *Die Tora. Theologie und Sozialgeschichte des alttestamentlichen Gesetzes*, München, Chr. Kaiser, 1992, 235ss.

[5] Vgl. Haroldo REIMER, "Praticou direito e justiça", in: *Tempo e Presença* 290, Rio de Janeiro, 1996, S.40-42.

[6] Cf. dazu Milton SCHWANTES, *Antigo Testamento. Anotações*, São Leopoldo, 1984, p.181.

[7] Cf. R. E. CLEMENTS, *Deuteronomy*, Sheffield, 1989.

[8] Grundlegend hierzu die Arbeit von W.THIEL, *Die deuteronomistische Redaktion von Jeremia 25-45*, WMANT 52, 1981.

[9] Cf. Nelson KILPP, *Niederreißen und Aufbauen. Das Verhältnis von Heilverheißung zu Unheilsverkündigung bei Jeremia und im Jeremiabuch*, Dissertation Marburg, 1987.

[10] Vgl. KILPP, *ibid.*

[11] So Josef SCHREINER, *Jeremia*, Leipzig, St. Benno-Verlag GmbH, 1986, 169-170.

[12] Cf. dazu KILPP, *Niederreißen und Aufbauen*, 27ss. Vgl. auch KILPP, Nelson, "Jeremias escreve aos exilados. A dimensão crítica do anúncio profético de salvação", in: *Estudos Teológicos* 28, São Leopoldo, 1988, 9-20.

[13] KILPP, *Niederreißen und Aufbauen*, 32.

[14] Werner SCHNEIDER-QUINDEAU, "Antwort an Jeremia aus New York - Jer 29,4-7.10-14", in: HÄRTLING, Peter (ed.), *Text Spuren*, vol. 4, Stuttgart, Radius-Verlag, 1993, 180-183.

[15] Siehe hierzu den interessanten Aufsatz von Ramiro MINCATO, "Jeremias 29,1-7: O futuro começa agora", in: *Estudos Bíblicos* 49 [Bíblia e Utopia], Petrópolis, São Leopoldo, 1996, 37-47.

[16] KILPP, *Niederreißen und Aufbauen*, 41.

[17] Cf. Milton SCHWANTES, *Sofrimento e esperança no exílio. História e Teologia do povo de Deus no século VI a.C.*, São Leopoldo / São Paulo, 1987, 123ff.

[18] Karl BARTH, *Gesamtausgabe I. Predigten - Predigten 1913*, herausgegeben von Nelly BARTH und Gerhard SAUTER, Zürich, Theologischer Verlag, 1976, 496.

[19] Zu weiteren und interessanten Informationen zu Brasilien ist auf eine neu erschienen Broschüre hinzuweisen: *Brasil*. Eine Information der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern über ihre Partnerkirche in Brasilien, München, 1998.